Programm

des

Gymnasiums zu Glückstadt

Ostern 1869,

womit

zu der öffentlichen Prüfung der Schüler

am 16. 17. 18. 19. und 20. März,

zur

Feier des Allerhöchsten Geburtstages Sr. Maj. des Königs

am 22. März Morgens 11 Uhr

und zu der sich anschliessenden

Entlassungsfeier der Abiturienten

ehrerbietigst und geziemend

einladet

Dr. Ph. **E. Vollbehr,** Director.

Inhalt:

Glückstadt, 1869.

Gedruckt bei W. Augustin.

Abermals haben wir uns in diesen Räumen vereinigt, hochgeehrte Versammlung, damit auch die Schule den morgenden Tag der Geburt ihres erhabenen Fürsten, Sr. Majestät Wilhelm des Ersten, durch eine Feier festlich begehe, des Fürsten, der durch sein tapferes, trefflich geübtes und opferwilliges Heer in einem kurzen, aber überaus folgenreichen Feldzuge Preussen und damit zugleich Deutschland in den Augen Europas erhoben und allen auswärtigen Einfluss oder Gelüsten für den Augenblick wenigstens abgewehrt und hoffentlich auch für alle Zukunft vereitelt hat. Und sind in unserm engeren Vaterlande auch nicht Aller Wünsche und Hoffnungen erfüllt worden, so dürfen wir dabei doch zweierlei niemals vergessen oder gering achten, einmal dass wir es dem Könige und seinen kühnen Thaten verdanken, dass wir von der Gewalt eines feindseligen Volkes, das uns viele Jahre hindurch ein hartes Joch auferlegte, befreiet worden sind und durch seinen mächtigen Arm geschützt ein ähnliches Schicksal nie wieder zu besorgen haben; dann aber auch dass durch eben diesen Fürsten ein bedeutender Schritt vorwärts gethan ist zur Einigung der Deutschen, die alle guten Vaterlandsfreunde so oft und innig ersehnt haben und die wir auch nur noch auf die andern Brüder ausgedehnt zu sehen wünschen.

Doch die Politik gehört nicht in unser stilles Schulleben hinein, und deshalb habe ich einen für jeden Christen und Protestanten hochwichtigen Gegenstand gewählt, damit der Inhalt der Rede die Mängel der Darstellung, die Niemand besser als ich selbst erkennt, einigermassen verdecke und dadurch das Interesse des Zuhörers wach zu erhalten vermöge. Ich gedenke nämlich in kurzen einzelnen Zügen nach Art einer Skizze Preussen und dessen Fürsten als Hort und Schirm des freieren Protestantismus darzustellen und erbitte mir dafür auf kurze Zeit die Aufmerksamkeit der geehrten Versammlung.

Nachdem seit der Bekehrung der deutschen Stämme im Mittelalter die Geistlichkeit und der römische Stuhl die Völker und auch das deutsche Volk in unbedingtem Gehorsam und Unterwürfigkeit in Sachen des Glaubens und der Religion zu erhalten

wusst hatte, ein Uebel, aber wohl ein nothwendiges, da diese Abhängigkeit allein wohl im Stande war, die rohe Wildheit der Germanen und den trotzigen Uebermuth der Ritter und Fürsten zu bezwingen und zu mildern, da war es die Reformation, die im Bunde mit dem kurz vorhergehenden Wiederaufleben der Wissenschaften die geistige Freiheit des Menschen und Christen verkündigte und vollbrachte, sie lehrte, dass der Christ keiner Mittelspersonen bedürfte, um sich zu seinem Gott zu erheben, dass nur Christus allein der Herr und Mittler sei zwischen Gott und den Menschen und dass der Glaube an ihn und sein Erlösungswerk allein den Menschen rechtfertigen und beseligen könne. So lehrte und predigte Luther mit gewaltigem und mächtigem Worte, das fernhin ertönte durch Deutschland und weit über die Gränzen Deutschlands hinaus, so sein treuer Freund und Genosse Melanchthon, den Deutschland mit Recht als seinen Lehrer hochschätzte und ehrte, so auch in der Schweiz Zwingli und dessen grösserer Nachfolger Calvin, dass nur in Christo und seinem Erlösungswerke Heil und Frieden zu finden sei und nicht in menschlichen Werken und Satzungen. Und des einfachen und demüthigen Augustinermönchs begeisterte Rede fand solchen Anklang, dass wenigstens Deutschland für diese Lehre, die er durch stete Hinweisung auf die von ihm in deutsche Sprache übersetzte heilige Schrift begründete und bewies, grösstentheils gewonnen schien, wie denn ein italienischer Gesandter berichtete, neun Zehntheile der Deutschen seien angesteckt von dem Gifte der neuen Lehre. Da erhob sich einerseits die gewaltige Macht der Bischöfe und weltlichen Fürsten, unterstützt von dem grossen Heere der geistlichen Orden und besonders von dem erst neu gestifteten, aber rasch emporblühenden Jesuitenorden, gegen das reine Evangelium und hemmte durch Gewalt und durch List dessen weitere Verbreitung, ja rottete dasselbe in vielen Gegenden, wie in den österreichischen Landen fast ganz aus. Andrerseits aber, und das kann kein wahrer Protestant anders als mit der innigsten Betrübniss ansehen, trug freilich auch die Uneinigkeit oder vielmehr der heftige Streit innerhalb der Protestanten selbst nicht wenig dazu bei.

Schon Luther selbst war mit der Lehre Zwingli's über das Abendmahl so wenig einverstanden, dass er glaubte, sich von derselben ausdrücklich lossagen, ja wiederholt gegen dieselbe reden und schreiben zu müssen, und obgleich die süddeutschen Theologen die Beiden zu vereinigen eifrig bemüht waren, so brachte doch das marburger Religionsgespräch 1529, statt den Frieden herzustellen, nur grösseren Unfrieden, ja Feindschaft hervor, und so blieben sie nicht nur geschieden, sondern feindeten sich nur um so heftiger an. Ja selbst als Calvin sich in seiner Ansicht über das Abendmahl der lutherischen Lehre so sehr näherte, dass der Unterschied nur für den Gelehrten noch von Bedeutung sein konnte, kam es doch zu keiner Aussöhnung, die freilich noch

erschwert wurde durch das consequente Festhalten seiner Anhänger an der Lehre von der unbedingten Vorherbestimmung Gottes zur Seligkeit und zur Verdammniss. In der lutherischen Kirche selbst aber gewann nach Luthers Tode besonders durch die feindselige Stellung der sächsischen Herzöge und den zelotischen Flavius eine starre und engherzige Dogmatik immer mehr die Oberhand über die freiere und mildere Lehre Melanchthons, so dass dieser so höchst verdiente Lehrer und fromme Christ, der treue Gehülfe und ergebene Anhänger Luthers, dem dieser auf seiner letzten Reise noch gestand: Ich bekenne es, dass der Sach im Sacrament zu viel gethan ist; thut etwas nach meinem Tode, dass dieser in seinen letzten Lebensjahren sehr oft zum Theil von seinen eignen Schülern bitter gekränkt wurde. Nach dessen Tode aber nahm diese Richtung einen so leidenschaftlichen Character an und ging so sehr ins Extrem über, dass die sogenannte Concordien-Formel, wenn sie seinen Namen auch nicht nannte, um seine noch allzu zahlreichen Anhänger nicht zu stossen, seine Lehre förmlich verdammte. Doch wurde die Einigkeit selbst in der lutherischen Kirche dadurch nicht befördert, da viele deutsche Länder dieselbe gar nicht annahmen, wie sie denn auch in unserer engeren Landeskirche niemals Geltung erlangt hat. Im Gegentheil ging dadurch die freiere Anschauung des Christenthums, die doch dem Protestantismus angehören sollte, ja die völlige Bedeutung der heiligen Schrift als alleiniger Norm der christlichen Lehre immer mehr verloren; denn man legte das hauptsächliche Gewicht auf die abweichenden Lehren und Dogmen, wenn sie gleich durch kein Wort und Zeugniss der Schrift begründet werden konnten, behauptete diese aufs hartnäckigste den Gegnern, besonders den Reformirten gegenüber und erklärte sie für das einzige Kennzeichen des ächten Lutherthums. Dadurch erstarrte überhaupt wie auf den Universitäten so auch auf den Kanzeln und selbst in den Schulen der Geist immer mehr zu einem todten Formalismus und Buchstabenglauben, so dass zu wenig für das praktische Christenthum gewirkt wurde und man sich oft nur in Polemik gegen Andersgläubige gefiel und darüber das Eine, was noth thut, den innigen Glauben des Herzens und die daraus hervorgehende christliche Liebe vernachlässigte.

Doch ich kehre in eine frühere Zeit zurück, um zu betrachten, wie sich Preussen und dessen Regentenhaus zu dem Protestantismus stellte. Freilich zuerst schien es gar nicht so als ob grade Brandenburgs Fürsten der Reformation ihre Gunst zuwenden würden. Denn Churfürst Joachim I., obgleich ein Fürst von wissenschaftlicher Bildung, tiefer Einsicht und strengem, festem Character, der auch die Universität in Frankfurt an der Oder gegründet hatte, blieb nicht allein durchaus von der neuen Bewegung unerschüttert, sondern war ein so heftiger Widersacher Luthers, dass er die fromme Churfürstin Elisabeth zwang, wegen ihrer Vorliebe für Luther in Sachsen eine

Zufluchtsort zu suchen, wo sie auch bis an seinen Tod bleiben musste. Ungeachtet er auf den Reichstagen zu Worms und Augsburg selbst gegenwärtig gewesen und auch redlich bemüht war, in seinem Lande für Religion und Sittlichkeit zu wirken, so glaubte er doch dieses besser in der alten Kirche ohne alles revolutionäre Treiben, wofür er die Reformation erklärte, erreichen zu können, als durch Vernichtung aller bestehenden Ordnung, so dass er noch auf dem Todtenbette seine Söhne verpflichtete, dem alten Glauben treu zu bleiben. Unterdessen war aber im Lande weit und breit die neue Lehre, besonders wo Geistliche und Gemeinden einig waren, ohne alles Aufsehen mit Beifall aufgenommen und zum Theil auch eingeführt, ja der Gottesdienst nach lutherischer Weise eingerichtet worden. Doch auch schon im Beginn war das gewiss ein sehr günstiges Vorzeichen für das Verhältniss der Hohenzollern zum Protestantismus, dass der einzige bedeutende grössere geistliche Staat, der gleich in den ersten Jahren (1525) dem Protestantismus zufiel, grade das Herzogthum Preussen war unter dem Markgrafen Albrecht aus dem hohenzollernschen Geschlechte. Dieser, der als Hochmeister des deutschen Ordens dieses Land unter der Lehnshoheit von Polen beherrschte, bekannte sich sehr bald zu Luthers Grundsätzen, und aufgemuntert von Luther und Spalatin erklärte er mit Einwilligung seines Oheims, des Königs von Polen, den Orden für aufgehoben und das Land für ein weltliches Herzogthum. Dieses behauptete er auch trotz aller Schwierigkeiten von Seiten der polnischen Stände, so dass von Preussen aus das Licht der reinen Lehre auch in die Ferne über die Gränzen des Landes sich verbreitete und segensreich wirkte.

Aber auch in Brandenburg selbst wurde bald nach Joachims Tode durch seine Söhne, den Churfürsten Joachim II. und den Markgrafen Johann von Küstrin die lutherische Lehre eingeführt; doch behielt der erstere noch manche katholische Gebräuche, wie Messe, Elevation des Sakraments, lateinische Gebete und Gesänge, Chorröcke, Chorkappen, Fahnen u. dgl. bei, ein Aergerniss für viele Eiferer, die nur Luthers eignes Wort zur Ruhe brachte. Doch obwohl ein entschiedener Feind der reformirten Lehre erklärte er sich ganz bestimmt auf der Versammlung protestantischer Fürsten zu Naumburg gegen die Ausschliessung des reformirten Churfürsten Friedrich III. von der Pfalz von dem Religionsfrieden. Aber auch in Brandenburg und Preussen drang bald wie in den meisten lutherischen Ländern der Eifer für das sogenannte ächte Lutherthum bei dem Volk wie bei dem Fürsten ein, so dass der Churfürst Johann Georg nicht allein durch seine Frankfurter Theologen Musculus und Corner bei der Abfassung der Concordienformel mitwirkte und sie von allen Geistlichen unterschreiben liess, sondern dessen Sohn Johann Friedrich sich auch von seinem Thronerben zweimal einen Revers ausstellen liess, dass er von diesem Glauben nicht abweichen wolle. Später aber trat

eben dieser Sohn, der Churfürst Johann Sigismund, am Weihnachtsfeste 1613 durch die Feier des Abendmahls nach reformirtem Ritus öffentlich zu dieser Confession über und stellte sich als Friedensstifter und Vermittler zwischen die beiden streitenden Kirchen, ein wichtiger und für die ganze Zukunft des Protestantismus höchst folgenreicher Schritt, da er dadurch seinem ganzen Fürstenhause die Bestimmung gab, das Band der Einigkeit zwischen den Parteien festzuhalten und immer mehr zu befestigen. Freilich erregte dieser Uebertritt bei seinen eigenen Unterthanen wie bei allen lutherischen Fürsten und Theologen nicht nur das grösste Aufsehen, sondern veranlasste auch den stärksten Tadel und die leidenschaftlichsten Anfeindungen. Doch glaubte dieser edle und fromme Fürst selbst und erklärte es auch wiederholt öffentlich, dass er gar keinen andern, neuen Glauben annehmen und bekennen wolle, da er an der Augsburgischen Confession und dem ganzen Inhalt derselben festhalte, wenngleich lieber der von Melanchthon später veränderten, dass er aber theils die späteren Zusätze der Theologen in der Concordienformel nicht der Schrift gleich stellen, theils manchen Gebräuchen in der lutherischen Kirche, wie z. B. dem Exorcismus bei der Taufe nicht beistimmen könne. Fürs erste freilich liess er es bei einem Befehl an die Geistlichen bewenden, sich alles Scheltens, Verdammens und Lästerns der beiden Confessionen zu enthalten, um den Jesuiten und Papisten kein Frohlocken und Gelächter anzurichten, und einem Verbot zum Besuch der Universität Wittenberg, von wo damals besonders die Feindseligkeit gegen die Reformirten und alle, die irgend eine ähnliche Ansicht hegten, ausging, so wie der Aufhebung der Verpflichtung auf die Concordienformel in seinen brandenburgischen Landen. Doch hinderte er die Lutheraner im Uebrigen keineswegs, bei ihrem Glauben und ihren Gebräuchen zu bleiben, musste aber freilich mit Bedauern erkennen, dass bei dem starren Festhalten seiner Unterthanen an den streng lutherischen Dogmen in Brandenburg die Gemüther seiner Unterthanen ihm abgeneigt waren, und in Preussen, wo sich die Lutheraner, unterstützt von dem Könige von Polen, sogar mit den Katholiken gegen die Reformirten verbanden, diesen alle Rechte, ja Duldung verweigert wurde.

Dasselbe Ziel, wenn gleich nicht mit gleicher Consequenz, sondern stets hin und her schwankend zwischen dem Kaiser, Sachsen, Dänemark und Schweden, wozu sein katholischer und kaiserlich gesinnter Günstling, der Graf Adam von Schwarzenberg, viel beitrug, verfolgte Georg Wilhelm und versuchte auch bei einer Zusammenkunft mit dem Churfürsten von Sachsen und dem Landgrafen von Hessen 1631 eine Einigung zwischen lutherischen und reformirten Theologen zu Stande zu bringen; aber freilich ohne allen Erfolg. Da unter ihm der unglückselige 30jährige Krieg in Deutschland wüthete und auch über Brandenburg gewaltiges Unheil und Verderben brachte, so blieb

es nur bei dem so oft hervortretenden Bruch zwischen dem reformirten Fürsten und den lutherischen Unterthanen.

Ganz anders aber ging es, als 1640 der grosse Churfürst Friedrich Wilhelm, der eigentliche Schöpfer des preussischen Staats, mit festem Willen und kräftiger Hand, aber zuerst ausserordentlich gelähmt durch die Schwäche, unter der das ganze Land schmachtete, die Zügel der Regierung ergriff. Zwar musste er bei seinen geringen Hülfsmitteln anfangs ganz gelinde auftreten und konnte selbst nur durch bedeutende Opfer bei der Belehnung mit dem Herzogthum Preussen durch den König von Polen die Religionsfreiheit für seine dortigen reformirten Glaubensgenossen erlangen; aber durch seine unermüdliche Thätigkeit, seine unablässige Beharrlichkeit und seine staatsmännische Klugheit wusste er es trotz des Widerspruchs des protestantischen Sachsens mit Hülfe der Schweden und des Kaisers beim westphälischen Frieden dahin zu bringen, dass in einem eignen Artikel 5 des Osnabrückischen Friedensschlusses alle Rechte und Wohlthaten, wie es dort heisst, auch denjenigen Ständen, welche unter den Augsburgischen Religionsverwandten die Reformirten genannt werden, zustehen sollten. Zugleich wurde dabei festgesetzt, „dass, wenn ein protestantischer Fürst in Zukunft zu des andern Theils Religion übertreten oder ein Land, wo der andre Theil anjetzt seine Religionsübung hat, auf irgend eine Weise bekommen oder wieder erhalten sollte, es ihnen nicht erlaubt sein solle, die öffentliche Religionsübung u. dgl. zu ändern; wie auch unter dem Vorwande irgend eines Rechtes den Unterthanen Diener einer andern Religion aufzudringen oder irgend sonst die Religion zu hindern.“ So hat dieser grosse Fürst sich das Verdienst erworben, die Religionsfreiheit unter den Protestanten durch seinen kräftigen Willen zur Geltung zu bringen und dadurch Unzähligen die grösste Wohlthat erwiesen. Dass ein so tüchtiger Regent, wie Friedrich Wilhelm sich in allen deutschen Angelegenheiten nach aussen, besonders gegen Ludwig's XIV. Anmaassungen und Eroberungsgelüsten zeigte, auch in seinen eigenen Staaten den Religionsfrieden zu erhalten und zu befestigen suchte, lässt sich schon von selbst erwarten, und dafür sind auch viele seiner Verordnungen das beste Zeugniss. Doch war das damals bei den noch fortdauernden heftigen Streitigkeiten und den Ausschreitungen, die dabei vorkamen, keine leichte Sache, und manche seiner Vorschriften sind zu ihrer Zeit sehr hart beurtheilt worden, wie wenn er das Streiten und Zanken auf der Kanzel bei Strafe der Absetzung verbot, die lateinischen Kirchenlieder beseitigte, das Weglassen des Exorcismus bei der Taufe einschärfte, die Chorröcke abschaffte, die Postillen verbot, die die reformirte Lehre bekämpften und Reverse von den Geistlichen verlangte, dass sie die Concordienformel nicht für eine bindende Glaubensnorm hielten. Doch werden fast alle diese Einrichtungen uns jetzt nicht mehr so ungerecht erscheinen, als sie in jener

Zeit betrachtet wurden. Dass auch einige seiner Massregeln, wie bei Absetzung von Geistlichen sich nicht völlig rechtfertigen lassen, wird Jeder eingestehen; doch muss man bedenken, dass er das Widerstreben als Widersetzlichkeit gegen seine fürstliche Hoheit ansah, die er nicht dulden zu können glaubte. Sonst aber war er stets bemüht, den Protestantismus auf alle Weise und überall zu schützen, wo er nur von Bedrückung desselben hörte, und sein grosses Ansehen und die Drohung der Vergeltung hat oftmals Gewalt und Unrecht verhütet. Allgemein bekannt ist es, dass, wie schon sein Ahn Johann Georg den durch den Glaubenshass Philipp II. aus den Niederlanden vertriebenen Colonisten in seinem Lande eine Freistatt eröffnete, auch der grosse Churfürst die von Ludwig XIV. durch die Dragonaden verfolgten Hugenotten, die sich unter den grössten Gefahren hatten flüchten müssen, man giebt wenigstens 15000 an, mit offenen Armen und unter den günstigsten Bedingungen aufnahm; aber weniger bekannt möchte das sein, dass, als Ludwig XIV. sich darüber zürnend äusserte, der Churfürst ihm geradezu erklärte, so es ihm jemals in den Sinn kommen sollte, seine katholischen Unterthanen so zu behandeln, wie in Frankreich seine Glaubensgenossen behandelt würden, er nichts dawider habe, wenn Ludwig sich einmischte.

Betrachten wir nun die kirchlichen Zustände in Deutschland und Preussen weiter, so sehen wir unter seinem Nachfolger Friedrich, der sich die Königskrone in Königsberg aufsetzte und dadurch Preussen nicht allein einen äussern Glanz verlieh, sondern auch seinen Nachfolgern ein höheres Ziel anwies und ihrer Politik einen erhabeneren Schwung gab, der auch nicht lange nachher die Stellung des Staates und der Regenten völlig veränderte, mehrere Erscheinungen in der lutherischen Kirche hervortreten, die den grössten Einfluss ausübten und allen religiösen Ueberzeugungen und der gesammten protestantischen Theologie eine ganz neue und veränderte Richtung gaben. Obgleich ganz verschieden, ja in mancher Hinsicht entgegengesetzt, wirkten sie doch zusammen in dem Kampfe gegen den Buchstabenglauben und den starren Dogmatismus, der damals noch unter den Protestanten herrschte und einzelne Dogmen und den Streit darüber höher stellte und eifriger behandelte als die Grundwahrheiten des Evangeliums und deren Anwendung auf Sinn und Leben. Diese Erscheinungen waren der Pietismus des glaubensvollen Spener und der Einfluss der Philosophie auf die Theologie und dadurch auf den Glauben. Beiden gewährte Friedrich in Preussen eine Freistätte, indem er in der neu errichteten Universität zu Halle den aus Sachsen vertriebenen Thomasius, der sich das Verdienst erwarb, den Glauben an Zauberei, Hexen und Gespenster durch seine Schriften zu erschüttern und zugleich die deutschen Vorträge auf Universitäten einführte, zum Kanzler machte und die theologische Facultät mit Anhängern Speners besetzte, deren Einfluss sich weit über die ganze protestantische

Kirche ausdehnte, ihn selbst aber als Probst und Consistorialrath nach Berlin berief. Als nun im Jahre 1697 der Churfürst von Sachsen, um die polnische Krone zu erlangen, zum Katholicismus übertrat, fiel Preussen auch der Beruf zu, beim Reichstage die Rechte der Evangelischen gegen Uebergriffe der Katholiken zu schützen, was auch wiederholt besonders unter dem Nachfolger aufs nachdrücklichste geschehen ist.

Auch Friedrich Wilhelm I., der in seiner ganzen Regierung sich als einen biedern, tüchtigen Charakter, aber als selbstständigen, oft eigensinnigen Herrscher zeigte, begünstigte doch ebenfalls die Wirksamkeit Aug. Hermann Francke's, die jene grossartigen, bewunderungswürdigen Anstalten in Halle hervorrief, und erklärte nach seiner praktischen Denkart alles in der Religion, was nicht plan und gemeinfasslich war, für unnütz, war aber eben deshalb der Philosophie, die er für staatsgefährlich hielt, nicht gewogen, so dass er den Philosophen Christian Wolf aus Halle vertrieb. Nur erinnern will ich, um seine Theilnahme für die Protestanten zu beweisen, an seine liebreiche Aufnahme der unglücklichen Verfolgten in Salzburg, wo erst jetzt nach anderthalb Jahrhunderten sich im vorigen Jahre wieder eine kleine protestantische Gemeinde eine Kirche hat bauen können. Von den Verdiensten seines Sohnes, des grossen Friedrich II., um allgemeine Duldung und Achtung aller religiösen Ueberzeugungen kann ich wohl als allgemein bekannt ganz schweigen, muss aber doch darauf aufmerksam machen, dass sein Beispiel weit über Deutschland hinauswirkte, dass z. B. alles, was die östreichischen Protestanten an Freiheiten und Rechten bis auf die neuesten Zeiten gehabt haben, durch ihn und seinen Einfluss auf Joseph II. ihnen zu Theil geworden ist. Zu dieser Umwandlung der ganzen religiösen Denkart trugen aber freilich zugleich auch viele andre damals eintretende Ereignisse viel mit bei, wie das gründlichere und tiefere Studium der Alten, die mehr kritische und historische Behandlung der theologischen Wissenschaften überhaupt und besonders der Exegese und Kirchengeschichte, der gewaltige Einfluss der Philosophie zuerst von Christ. Wolf, den Friedrich der Grosse gleich nach seinem Regierungsantritt wieder nach Halle berief, und später Kants, endlich das herrliche Aufblühen der deutschen Literatur, leider aber auch der von England und Frankreich ausgehende Deismus, Materialismus und Atheismus und die durch J. J. Rousseau, Pestalozzi und Andre mehr nur auf das nüchterne, praktische Leben, als auf den innigeren Glauben gerichtete Erziehungs- und Unterrichtsmethode und unzählige andere damit zusammenhängende Dinge, so dass namentlich unter Friedrich Wilhelm II. vorzüglich unter den Gebildeten mehr der Unglaube und die Gleichgültigkeit gegen Religion und Christenthum, die bisweilen sogar in Hass und Feindschaft ausartete, ihr Haupt erhob und selbst in der widerwärtigsten Weise auftrat. Daher war es denn auch nicht zu verwundern, dass, als durch die sogenannten Wöllnerschen

Edikte durch Glaubenszwang und gewaltthätige Massregeln die alte Orthodoxie wiederhergestellt werden sollte, ein bitterer, aber bei der Strenge der angewandten Mittel verhaltener Unwille fast allgemein herrschte. Das bewog denn auch Friedrich Wilhelm III., gleich bei seinem Regierungsantritt diese in Wirklichkeit, wenn gleich nicht der Form nach aufzuheben durch die Erklärung, dass die Religion Sache des Herzens, des Gefühls und der eignen Ueberzeugung sein und bleiben müsse, wenn sie Tugend und Rechtschaffenheit unter den Menschen befördern solle. „Vernunft und Philosophie, sagt er, müssen ihre unzertrennlichen Gefährten sein; dann wird sie durch sich selbst feststehen, ohne der Autorität derer zu bedürfen, die es sich anmassen wollen, ihre Lehrsätze künftigen Jahrhunderten aufzudringen." Doch konnte der besonders seit der französischen Revolution immer weiter ins Volk eindringende Geist des Unglaubens und der Gleichgültigkeit gegen Religion und Christenthum selbst bei dem besten Willen der Regierenden nicht besiegt werden. Erst die Noth und die göttlichen Heimsuchungen des deutschen Volks durch Napoleons Herrschsucht und Uebermuth wiesen das Volk wie die Regenten auf den einzigen rechten Weg hin, durch religiöse, sittliche und nationale Erneuerung von innen heraus eine völlige Umgestaltung erst der Gesinnungen und dann auch des äussern staatlichen Lebens zu schaffen. Daraus gingen während des ärgsten Druckes von aussen die vielen grossartigen Veränderungen im Innern des preussischen Staates hervor, daraus die Gründung der Universität Berlin, die seitdem so mächtig gewirkt hat nach allen Seiten des wissenschaftlichen, nationalen und religiösen Lebens, daraus auch nachdem durch die ewig denkwürdigen Befreiungskriege Preussen wieder gross und mächtig dastand, das herrliche Werk Friedrich Wilhelm III., die Union der beiden so oft streitenden lutherischen und reformirten Kirchen, die, richtig aufgefasst und im rechten Sinne ausgeführt, nur als eine Vollendung der unschätzbaren Wohlthaten der Reformation betrachtet werden kann, als ein Werk des ächt christlichen Glaubens, der sich nicht an äussere, unwesentliche Menschensatzungen hängt, sondern auf das Wort Gottes in der heiligen Schrift begründet ist, der wahren christlichen Liebe, die trotz mancher Verschiedenheiten Alle als christliche Brüder anerkennt, die in Christo ihren alleinigen Herrn und Meister bekennen und durch ihn allein erlöset und beseligt zu werden hoffen. Auch hat dieser fromme Fürst, als er im Jahre 1817 die dritte Jubelfeier der Reformation nicht würdiger begehen zu können glaubte, in seiner Cabinetsordre vom 27. September 1817 ausdrücklich erklärt, dass er weit davon entfernt sei, diese aufdringen zu wollen, und nur die unselige Verbindung mit der Agendesache führte zu Missverständnissen und beklagenswerthen Massregeln und Auftritten, denen erst sein Nachfolger Friedrich Wilhelm IV. ein Ende machte. Auch unser jetziger Fürst Wilhelm I. hat dieses vor Kurzem bestätigt dadurch, dass er

ausdrücklich die Hoffnung ausspricht, dass diese Vereinigung der Kirchen unter unserer eigeneu Mitwirkung und freien Zustimmuug, aus der allein die wahre Union hervorgehen könne, auch bei uns zu Stande kommen werde. Das erwarte ich auch mit voller Zuversicht von dem frommen Sinne und klaren Blick unsers Volks, wenn, aber auch nur dann, wenn die Regierung Sr. Majestät, wie es dem Artikel 15 der Verfassuug gemäss hoffentlich bald geschehen wird, den Gemeinden eine freiere Bewegung und selbstständige Wirksamkeit gestatten und aus ihnen mit ihren Geistlichen Presbyterien und Synoden ins Leben rufen und dadurch eine Kirchenverfassung schaffen wird. Möge denn Wilhelm I., dessen Geburtsfest wir heute mit aufrichtiger Dankbarkeit begehen, nachdem er Preussen und Deutschland durch seine ruhmvollen Thaten und Anordnungen eine achtunggebietende Stellung dem Ausland gegenüber errungen hat, bald Zeit und Musse finden, mit Weisheit und Umsicht auch die Angelegenheiten der evangelischen Kirche zu ordnen und dadurch das Wohl seiner protestantischen Unterthanen wie im Leiblichen so auch im Geistlichen zu fördern und christlichen Glauben und Frömmigkeit in seinen Landen immer weiter zu verbreiten! Dazu helfe Gott der Allmächtige, dessen Gnade und Barmherzigkeit wir anflehen, dass er dem Könige, unserm Allergnädigsten Herrn, auch in seiner ferneren Regierung sich kräftig erweisen und ihn in seinem schweren Berufe stützen und stärken möge!

Schulnachrichten.

I. Unterricht.

A. Allgemeiner Plan. (Winter-Semester 1868/9.)

Unterrichts-Gegenstände.	Wöchentliche Unterrichtsstunden. Gymnasialklassen. I	II	III	IV	V	VI	Vorschule. I	II	Summa.
Religion	2	2	2	2	3	3	2		16
Deutsch	2	2	2	2	3	4	10	5	30
Lateinisch	8	9	9	8	8	8			50
Griechisch	6	6	4	5					21
Französisch	2	2	2	2	3				11
Englisch	2	2	2						6
Geschichte und Geographie	3	3	4	4	4	4			22
Mathematik und Rechnen	4	4	4	4	4	4	6	6	36
Physik	2	2	2						6
Naturkunde				2	2	2			6
Schreiben				2	2	2	4	5	15
Zeichnen				1	1	1			3
Summe	31	32	31	32	30	28	22	16	
Hebräisch	2	2							4
Parallelstunden für die Nichtgriechen:									
Englisch			1	2					8
Rechnen			2	2					
Zeichnen			1						
Singen			1	1	1	1			4
Turnen	cessirt im Winter; im Sommer III — Vorschule je 2.								

Gesammtbetrag der wöchentlichen Unterrichtsstunden: 238

B. Uebersicht über die Lehrer und die wöchentlichen Unterrichtsstunden derselben im Wintersemester 1868/9.

Lehrer.	Ordinariate.	Gymnasialclassen. I	II	III	IV	V	VI	Vorschulclassen. I	II	
1. Dr. Vollbehr, Director.	I	2 Deutsch. 4 Latein. 2 Griechisch. 2 Französisch.	2 Latein. 4 Griechisch. 2 Französisch.							
2. Conrector Dr. Petersen, erster Oberlehrer.	II	2 Religion. 4 Griechisch. 2 Hebräisch.	2 Religion. 2 Deutsch. 7 Latein. 2 Hebräisch.				1 Bibellesen.			
3. Subrector Dr. Ottsen, zweiter Oberlehrer.	III	2 Latein. 2 Englisch.	2 Griechisch. 2 Englisch.	2 Deutsch. 6 Latein. 4 Griechisch. 2 Englisch.						2
4. Collaborator Dr. Detlefsen, dritter Oberlehrer.	IV	2 Latein. 3 Geschichte.	3 Geschichte.	2 Französisch. 2 Geographie.	2 Deutsch. 8 Latein.					2
5. Cand. th. Landt, Hülfslehrer (für den beurlaubten ersten ordentlichen Lehrer Dr. Mau).				3 Latein. 2 Geschichte.	5 Griechisch. 2 Französisch. 2 Geschichte.	8 Latein. 2 Geschichte. 2 Geographie.				2
6. Kramer, zweiter ordentlicher Lehrer.	V			2 Religion. Parallelst. f. d. Nichtgriechen: 1 Englisch. 1 Zeichnen.	2 Religion. 1 Zeichnen. 2 Schreiben. Parallelst. f. d. Nichtgriechen: 2 Englisch.	3 Religion. 3 Deutsch. 3 Französisch. 1 Zeichnen. 2 Schreiben.	4 Deutsch. 1 Zeichnen. 2 Schreiben.			3
7. Granso, dritter ordentlicher Lehrer.	VI	4 Mathematik.	4 Mathematik.	2 Rechnen. Parallelst. f. d. Nichtgriechen: 2 Rechnen.	3 Rechnen. Parallelst. f. d. Nichtgriechen: 2 Rechnen.	4 Rechnen.	3 Religion. 2 Realien (d. h. alte Geschichte in Biographien.) 4 Rechnen.			3
8. Dr. Baurmeister, vierter ordentlicher Lehrer.		2 Naturwissenschaften.	2 Naturwissenschaften.	2 Mathematik. 2 Naturwissenschaften.	2 Geographie. 1 Mathemat. Vorübungen. 2 Naturkunde.	2 Naturkunde.	8 Latein. 3 Realien (d. h. Geographie u. Naturkunde)			2
9. Kühl, fünfter ordentlicher Lehrer.								2 Religion. 10 Deutsch. 6 Rechnen. 4 Schönschreiben. 22	5 Lesen. 6 Rechnen. 5 Schreiben	2

C. Unterrichtspensa.

Von Ostern 1868 bis Ostern 1869.

Abkürzungen der Lehrernamen:

V. = Director Dr. Vollbehr.
P. = 1. Oberlehrer Conrector Dr. Petersen.
O. = 2. Oberlehrer Subrector Dr. Ottsen.
D. = 3. Oberlehrer Collaborator Dr. Detlefsen.
L. = Hülfslehrer Cand. theol. Landt.
Kr. = 2. ordentlicher Lehrer Kramer.
Gr. = 3. ordentlicher Lehrer Granso.
B. = 4. ordentlicher Lehrer Dr. Baurmeister.
K. = 5. ordentlicher Lehrer Kühl.

Prima.

Ordinarius der Director Dr. Vollbehr.

Religion, 2 St. Uebersicht über die Symbole unserer Kirche und Erklärung der augsburgischen Confession, nach Hollenberg; Erklärung der Briefe an die Galater und Epheser. *P.*

Deutsch, 2 St. Litteraturgeschichte; monatliche Aufsätze; Uebungen in freien Vorträgen. *V.*

Themata der deutschen Aufsätze: 1. Ueber die Medea des Euripides im Verhältniss zur Heroenwelt des Homer und Sophokles. 2. Wie entwickelt sich die tragische Schuld der Jungfrau von Orleans in Schillers gleichnamigem Stücke? 3. „An's Vaterland, an's theure, schliess' dich an, das halte fest mit deinem ganzen Herzen!“ 4. Klopstock und Lessing in ihrem Einfluss auf die Entwickelung der deutschen Literatur verglichen. 5. Ueber den Character des Königs Oedipus im Sophokleischen gleichnamigen Drama. 6. Ueber die verschiedene Stellung der Griechen und Römer zur Weltcultur. 7. Mit welchem Rechte hat Göthe behauptet, dass die Ermordung Cäsars eine grosse Thorheit gewesen sei? 8. Ueber die Stellung des Chors im König Oedipus von Sophokles.

Lateinisch, 8 St. Wöchentliche Exercitien theils nach Nägelbach's Uebungen, theils besonders nach Stellen aus deutschen Classikern; monatliche Aufsätze; Extemporalien, ebenfalls häuslicher Correctur unterzogen. 2 St. Cicer. pro Sestio, in Caecilium, in Verrem IV. 2 St. Privatim wurden von den Schülern gelesen Abschnitte aus Livius, Curtius, Justin, Terent. Adelphi, Tacit. Agric. Cic. oratt. Phil. *V.* — Tacit. Ann. 2, 27—3 fin. 2 St. *O.* — Horat. sat. I, 1. 3. 5. 6. 9. II, 2. 6. 8. epist. I. 1. 3. 4. 5. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 16. II, 2. Metrische Uebungen. 2 St. *D.*

Themata der lateinischen Aufsätze: 1. Homeri rhapsodiae decimae quintae argumentum, cui addita sunt quae de temporum modorumque usu sive communi sive rariore exempla in eadem rhapsodia leguntur disertissima. 2. Qui factum est, ut bello Peloponnesiaco victores qualescunque evaserint Lacedaemonii? 3. Apologia Socratis. 4. De conjuratione Catilinaria. 5. Argumentum Adelphorum Terentianae. 6. De vita Agricolae. 7. Argumentum Oedipi Colonei.

Griechisch, 6 St. Grammatik und Exercitien nach Böhme. 1 St. Plat. Phaedon und Thucydid. VI, 94—VII fin. 3 St. *P.* — Sophocl. Oedip. R. und Oedip. C. 2 St. Privatim gelesen Hom. Il. 15. 16. 17. 18. 19. 20. Plut. Theseus, Abschnitte aus Xenoph. hist. Gr. u. aus Thucyd. *V.*

Französisch, 2 St. Bungener, Un sermon sous Louis XIV pag. 151—247; Racine, Athalie; Molière, Tartuffe. Extemporalien. *V.*

Englisch, 2 St. Shakespeare, Hamlet und Julius Caesar. Extemporalien. *O.*

Geschichte, 3 St. Im Sommer: Griechisch-macedonische Geschichte vom Beginn der Perserkriege bis zur Römerzeit. Im Winter: Römische Geschichte. *D.*

Mathematik, 4 St. Die combinatorischen Operationen, Progressionen, Reihen höherer Ordnung, Kettenbrüche, Gleichungen 2. und 3. Grades, diophantische Aufgaben. 3 St. Wiederholung der Arithmetik. 1 St. Alle 14 Tage eine häusliche Aufgabe. *Gr.*

Naturwissenschaften, 2 St. Physik. Im Sommer Wellenlehre, Akustik und Optik; im Winter Statik und Mechanik, nach Brettner. *B.*

Hebräisch, 2 St. Psalm 71—100 und Psalm 1—34 nebst Grammatik nach Gesenius. *P.*

Am Schlusse jedes Monats versammelten sich sämmtliche Lehrer und Schüler in der Aula, woselbst dann meist je drei Primaner freie Vorträge hielten, die Schüler der anderen Classen Prosa (Secundaner) und Poesie declamirten, mehrfach in Anschluss an die auch unter sich in Zusammenhang stehenden Vorträge der Primaner.

Themata der freien Vorträge: 1, a. Die Entwicklung des griechischen Dramas. b. Leben und Poesie des Sophokles. c. Inhalt und Grundgedanken der Antigone. 2, a. Gottsched's Poetik. b. Lessings Laokoon. c. Kleist's Frühling. 3, a. Athens Hegemonie. b. Spartas Hegemonie. c. Thebens Machtstellung. 4, a. Ueber Wieland's Wesen und Werth. b. Herders Leben und schriftstellerische Stellung. 5, a. Ueber Schillers Jugendjahre und seine Räuber. b. Ueber Schillers Fiesco. c. Ueber Schillers Kabale und Liebe. 6, a. Rom unter den Königen. b. Die römische Republik. c. Das römische Kaiserreich. 7, a. Characteristik der englischen Revolution. b. Characteristik der französischen Revolution.

Secunda.

Ordinarius der 1. Oberlehrer Conrector Dr. Petersen.

Religion, 2 St. Geschichte der christlichen Kirche. *P.*

Deutsch, 2 St. Aufsätze, Declamationsübungen, Schiller's Wallenstein und die Braut von Messina. *P.*

Themata der Aufsätze: 1. Die Glocke in ihren verschiedenen Beziehungen

zum menschlichen Leben nach Schillers Gedicht. 2. Worin soll der wahre Christ den Kindern ähnlich werden? 3. Abraham, ein Vorbild des unerschütterlichen Glaubens und des treuen Gehorsams gegen Gott. 4. Die goldene Hochzeit eines braven, aber armen Ehepaars. 5. Streit eines Römers und Samniters über die Gültigkeit des Caudinischen Friedensschlusses nach Livius (ein Dialog). 6. Ueber die Ursachen der Christenverfolgungen bei den Römern. 7. Die Sendung Questenbergs ins wallensteinische Lager nach Schillers Wallenstein. 8. Welchen Einfluss hatten die Gladiatorenspiele auf den Character des römischen Volks? 9. Vergleichung von Marius und Sulla nach ihren Schicksalen und ihrem Character. 10. Schilderung des herrlichen Sommers. 11. Papirius Cursor's Rede an seine Soldaten, als sie gegen Samniter und Etrusker zugleich ins Feld rückten. Liv. 9. 12. Durch welche Gründe bestimmt die Gräfin Tertzky (Wallensteins Tod 1, 7) den schwankenden Wallenstein zu dem entscheidenden Entschlusse? 13. Von den Todten soll man nur Gutes reden. 14. Die bewunderungswürdige Ueberlegenheit Europas über die andern Erdtheile. 15. Der Prophet gilt nirgends weniger als in seinem Vaterlande. 16. Wohlthätige Folgen der Kreuzzüge. 17. Durch welche Umstände wurde die Reformation befördert und gehindert? 18. Die ältesten Bewohner der Herzogthümer Schleswig und Holstein. 19. Inhaltsangabe der Schrift Ciceros vom Greisenalter. 20. Warum müssen wir das Alter ehren?

Lateinisch, 9 St. Exercitien nach Seyffert und Krebs nebst Grammatik nach F. Schultz. 2 St. Extemporalien. 1 St. Liv. IX. Cic. de senect. und de amic. c. 1—16. 4 St. *P.* — Virg. Aen. III und IV, Terent. Heautont. 2 St. Metrische Uebungen. *V.*

Griechisch, 6 St. Grammatik nach Curtius und wöchentliche Exercitien nach Böhme. 1 St. Lysias Reden gegen Eratosthenes und gegen Agoratos; Herodot IX, 1—80. 3 St. *V.* — Hom. Odyss. VII—XIV med. (4 Bücher privatim). 2 St. *O.*

Französisch, 2 St. Mignet, histoire de Marie Stuart. Edit. Brée p. 91—220. Wöchentliche Exercitien nach Plötz. *V.*

Englisch, 2 St. Pickwick Club p. 267—350. Extemporalien wöchentlich einmal und Grammatik nach Plate. *O.*

Geschichte, 3 St. Im Sommer: Geschichte der neueren Zeit von der Entdeckung Amerika's bis zum Ende des dreissigjährigen Krieges; im Winter: von da bis zur französischen Revolution. Repetition der römischen Geschichte. *D.*

Mathematik, 4 St. Nach Kambly's Elementar-Mathematik. (Alle 14 Tage eine häusliche Aufgabe.) *Gr.*

Naturwissenschaften, 2 St. Im Sommer Botanik; im Winter Mineralogie, nach Schilling. *B.*

Hebräisch, 2 St. Grammatik nach Gesenius; die prosaischen Abschnitte aus dessen Lesebuch fast beendigt. *P.*

Tertia.

Ordinarius der 2. Oberlehrer Subrector Dr. Ottsen.

Religion, 2 St. Im Sommer Kirchengeschichte, im Winter die 3 letzten Hauptstücke

des lutherischen Katechismus. Gelernt ausser den Hauptstücken Bibelsprüche und Gesänge. *Kr.*

Deutsch, 2 St. Alle 14 Tage ein Aufsatz; wöchentliche Declamationsübungen aus Echtermeyers Auswahl deutscher Gedichte mit Erläuterung der Hauptgattungen der Poesie. *O.*

Lateinisch, 9 St. Caesar B. G. 7, 20—1, 25. 4 St. Grammatik nach Schultz (zweimal memorirt); 2 wöchentliche Exercitien nach Krebs und Süpfle. 2 St. *O.* — Ovid. Met. lib. 1, 1—451; 1, 748—779; 2, 1—408; 3, 1—137; 8, 1—137; 157—259; 260—545; 611—724 nebst metrischen Uebungen. 3 St. *L.*

Griechisch, 4 St. Homer. Od. 5, 350—7, 300; 2 St. Xenoph. Anab. 5, 2—6, 1, 17. Wöchentliche Exercitien nach Schenkl in 2 Abtheilungen; Grammatik nach Curtius 1, 170—275 und Einübung der unregelmässigen Verba nach Müllers Tabelle. 2 St. *O.*

Französisch, 2 St. Plötz, Schulgrammatik der franz. Sprache Lect. 1—35; Charles XII, lib. 6 Mitte bis lib. 7 Mitte. Winter: Plötz, dasselbe Pensum; Charles XII lib. 7 Mitte bis 8 Mitte. 2 St. *D.*

Englisch, 2 St. Marryat, The Settlers p. 186—251. Grammatik; Exercitien nach Plate. *O.*

Geschichte, 2 St. Im Sommer neuere Geschichte 1492—1648, 1. Zeitraum, nach Pütz, Lehrbuch für die oberen Classen. Im Winter: neuere Geschichte 1648—1789 1. Zeitraum, nach Pütz, nebst Repetition der römischen Geschichte. *L.*

Geographie, 2 St. Im Sommer: Grundbegriffe der Geographie. Geographie von Schleswig-Holstein, dann des norddeutschen Bundes. Im Winter: Geographie des Alpengebietes, der Schweiz, Deutschlands und Ungarns. *D.*

Mathematik, 2. St. Planimetrie nach Kambly, wöchentlich schriftliche Arbeiten. *B.*

Rechnen, 2 St. Nach Sass. *Gr.*

Naturwissenschaften, 2 St. Im Sommer Akustik und Optik; im Winter feste, flüssige und luftförmige Körper, nach Brettner. *B.*

Parallelstunden für Tertia.

Englisch, 1 St. Marryat, The children of the New Forest pag. 304 bis Ende und pag. 1—167. *Kr.*

Rechnen, 2 St. Besonders kaufmännisches Rechnen und Algebra. *Gr.*

Zeichnen, 1 St. *Kr.*

Quarta.

Ordinarius der 3. Oberlehrer Collaborator Dr. Detlefsen.

Religion, 2 St. Die zwei ersten Hauptstücke des lutherischen Katechismus. Gelernt wurden dazu passende Bibelsprüche und Gesänge. *Kr.*

Deutsch, 2 St. Alle 14 Tage ein Aufsatz, ausserdem Declamirübungen. *D.*

Lateinisch, im Sommer 7 St. Exercitium und mündliche Uebungen nach Spiess Uebungsbuch § 380—521. 2 St. Lectüre von Jacobs Lesebuch, 2. Absch. das Leben Ciceros. 2 St. Phädrus Fabeln I, 1—6 übersetzt und memorirt. 1 St. Extemporalien. 2 St.

Repetition der Declination und Conjugation, dann Casuslehre nach Schultz Grammatik. — Im Winter 8 St. Exercitium und mündliche Uebungen nach Spiess § 380—547. 2 St. Jacobs Lesebuch 2. Abth. Cap. 1, 1—3. 2, 1—18. 3 St. Phädrus Fabeln 1, 8—14. 1 St. Extemporalien. 2 St. Grammatik wie im Sommer. *D.*

Griechisch, 5 St. Im Sommer Formenlehre bis zu den Verben auf $\mu\iota$ nach Curtius Grammatik. Lectüre von Schenkls Elementarbuch Stück 1—34; ein wöchentliches Exercitium daraus. — Im Winter Grammatik wie im Sommer; Schenkl, Stück 1—44; ein wöchentliches Exercitium. *L.*

Französisch, 2 St. Im Sommer: Plötz, Elementar-Grammatik, 2. Hälfte Stück 60—80; wöchentl. Exercitium. — Im Winter: Plötz Stück 60—90, wöchentl. Exercitium. *L.*

Geschichte, 2 St. Im Sommer: Römische Geschichte nach Pütz Lehrbuch. — Im Winter: Griechische Geschichte nach demselben. *L.*

Geographie, 2 St. Im Sommer: Aussereuropäische Geographie. — Im Winter: Europa nach Seidlitz. *B.*

Mathematik, 1 St. Geometrische Anschauungen. *B.*

Rechnen, 3 St. Nach Sass. *Gr.*

Naturwissenschaften, 2 St. Im Sommer: Pflanzenlehre. — Im Winter: Thierkunde nach Schilling. *B.*

Zeichnen, 1 St. *Kr.*

Schreiben, 2 St. *Kr.*

Parallelstunden für Quarta.

Englisch, 2 St. Nach Nissen's Leitfaden, 1. Cursus. *Kr.*

Rechnen, 2 St. Nach Sass. *Gr.*

Quinta.

Ordinarius der 2. ordentliche Lehrer Kramer.

Religion, 3 St. Biblische Geschichte des N. T. Gelernt wurden Bibelsprüche und Gesänge. *Kr.*

Deutsch, 3 St. Die Lehre vom zusammengesetzten Satz, Aufsätze, Hersagen von Gedichten. *Kr.*

Lateinisch, 8 St. Grammatik nach Schultz. Die Formenlehre. Mündliche und schriftliche Uebungen nach Spiess Uebungsbuch; im Sommer pag. 31—70, im Winter pag. 1—60. *L.*

Französisch, 3 St. Plötz Elementar-Grammatik, erste Hälfte. *Kr.*

Geschichte, 2 St. Im Sommer: Erzählungen aus der neuen Geschichte. Im Winter: Erzählungen aus dem Mittelalter. *L.*

Geographie, 2 St. Im Sommer die aussereuropäischen Welttheile; im Winter Europa, nach Seidlitz. *L.*

Rechnen, 4 St. Nach Sass. *Gr.*

Naturwissenschaften, 2 St. Im Sommer Pflanzenlehre; im Winter Thierkunde, nach Schilling. *B.*

Zeichnen, 1 St. *Kr.*
Schreiben, 2 St. *Kr.*

Sexta.

Ordinarius der 3. ordentliche Lehrer Granso.

Religion, 4 St. Die biblische Geschichten A. T. 3 St. Gelernt wurden Bibelsprüche und Gesangverse. *Gr.* Bibellesen 1 St. Matth. Cap. 1—8 und 26—28. *P.*
Deutsch, 4 St. Die Lehre vom einfachen Satze, Aufsätze, Hersagen von Gedichten. *Kr.*
Lateinisch, 8 St. Nach Schultz Grammatik und Spiess Uebungsbuch. Wöchentlich 3 schriftliche Arbeiten. *B.*
Realien, 5 St. Nach dem Lesebuche in Lebensbildern. Geschichte, 2 St. *Gr.* Geographie: Europa, 2 St. *B.* Einiges aus der Naturgeschichte, 1 St. *B.*
Rechnen, 4 St. Nach Sass. *Gr.*
Zeichnen, 1 St. *Kr.*
Schreiben, 2 St. *Kr.*

Vorschule (Septima).

Ordinarius der 5. ordentliche Lehrer Kühl.

A.

Biblische Geschichte. 2 St.
Lesen in Burgwardt nebst Erklärung. Die vorkommenden Aufgaben für Sprachübungen wurden theilweise benutzt als Stoff zu häuslichen Arbeiten (Aufsätze.) 6 St.
Sprachübung. (Dictirübungen.) 3 St.
Rechnen nach Sass. 6 St.
Anschauungsunterricht. 1 St. Den Stoff für letzteren lieferte im Sommer das Pflanzen-, im Winter das Thierreich.
Schönschreiben. 4 St.
Als häusliche Uebung wurden an jedem Schultage kleine schriftliche Arbeiten von den Schülern eingeliefert, ausserdem wurden kleine Gedichte gelernt.

B.

Lesen. 6 St.
Rechnen. 5 St.
Schreiben. 5 St.

Im Laufe des verflossenen Schuljahres wurden zwei *Maturitäts-Prüfungen* nach den Bestimmungen des „Normativs“ abgehalten, bei denen die schriftlichen Fragen lauteten:

Zu **Ostern**: aus der *Religion:* „Welches ist die Bedeutung der drei Aemter Christi?“ Thema des *deutschen Aufsatzes:* „Sei einig mit dir selber“; *lateinisches Exercitium:* eine Uebersetzung einer Stelle aus Schillers Solon; *griechisches Exercitium:* eine Uebersetzung von Böhme's Aufgaben Nr. 226; aus der *Geschichte:* „Ursachen der Religionskriege in der Christenheit“; aus den *Alterthümern:* „Namen und Bedeutung

der Stände und Classen im alten Rom"; aus der *Mathematik:* 1) „Zwei Seiten einer dreiseitigen Wiese schneiden sich unter einem Winkel von 79° 20′ und sind 42 und 84 Ruthen lang; wie gross ist jeder der beiden andern Winkel, die dritte Seite und der Flächeninhalt der Wiese?" 2) „Aus der Gleichung $\frac{9x}{y} = \frac{4y}{x}$ und $3xy + 2x + y = 316$ sind die Werthe von x und y zu suchen"; und aus den *Naturwissenschaften:* „Beschreibung der Instrumente, die auf Reibungselectricität beruhen, Begründung und Darstellung ihrer Wirkungen."

Zu **Michaelis**: aus der *Religion:* „Was lehrt der Protestantismus über das Verhältniss des Glaubens zu den guten Werken?" Thema des *deutschen Aufsatzes:* „Warum ist alles Grosse in der Weltgeschichte von Einzelnen, nicht von der Masse ausgegangen?" *lateinisches Exercitium:* Uebersetzung einer Stelle aus Schillers Lykurg; *griechisches Exercitium:* eine Uebersetzung von Böhme's Aufgaben Nr. 229; aus der *Geschichte:* „Uebersicht der Kriege zwischen Frankreich und Deutschland im 16. und 17. Jahrhundert; aus der *Mathematik:* 1) „Die Richtigkeit der Formeln

$$t = a + (n - 1)\, d,\; s = (a + t)\, \frac{n}{2}$$

ist zu beweisen und n zu suchen, wenn a, d, s gegeben sind." 2) „An einer Figur ist zu beweisen, dass sin. $(a + b)$ = sin. a. cos. b + cos. a sin. b ist"; aus den *Naturwissenschaften:* „Arten der schwingenden Bewegungen und ihre physicalischen Wirkungen."

D. Schulbücher.

Religion: in I und II Hollenberg's Hülfsbuch und Novum testamentum, Graece; in III bis VI Bibel, Luthers Catechismus und das Schleswig-Holsteinische Gesangbuch; in der Vorschule Auszug aus Hübners biblischen Historien.

Deutsch: in I Schäfers Grundriss der Geschichte der deutschen Literatur, Hoffmann's Rhetorik; in II Schillers Dramen; in III und IV Echtermeyers Lesebuch; in V und VI Lesebuch in Lebensbildern von einem Verein Hessischer Schulmänner; in der Vorschule Burgwardt's Lesebuch.

Lateinisch: in I und II Ferdin. Schultz, Sprachlehre; in III bis VI desselben kleine Sprachlehre. — in I Nägelbach's Uebungen; in II Seyfferts Uebungsbuch für Secunda und Krebs, Anleitung; in III Süpfles Aufgaben und Krebs, Anleitung; in IV—VI Spiess, Uebungsbücher; in IV Jacobs, Elementarbuch, Cursus 2.

Griechisch: in I—IV Curtius, Grammatik; in I und II Böhme's Aufgaben; in III und IV Schenkl's Elementarbuch.

Hebräisch: in I und II Gesenius, Grammatik und Biblia Hebraica; in II Gesenius, Lesebuch.

Französisch: in II und III Plötz, Schulgrammatik; in IV und V Plötz, Elementargrammatik.

Englisch: in II und III Plate's Grammatik.

Geschichte: in I—III Pütz, Grundriss für obere Classen (alte, mittlere und neuere Geschichte); in IV desselben Grundriss für untere Classen (alte Geschichte); in V Stacke's Erzählungen; in VI Lesebuch in Lebensbildern.

Geographie: in III—V Seidlitz, Schulgeographie, resp. dessen kleinere Schulgeographie; in VI Lesebuch in Lebensbildern. Atlas von Sydow, Lichtenstein oder Lange; von IV an Atlas der alten Welt von Kiepert.

Mathematik: in I Kambly, Elementar-Mathematik. M. Hirsch, Aufgabensammlung, Logarithmen von Vega; in II und III Kambly, Planimetrie und Arithmetik.

Naturwissenschaften: in I Brettner, Lehrbuch der Physik; in II Schilling, Grundriss der Naturgeschichte; Duflos, Chemie; in III Brettner; in IV und V Schilling, kleine Schul-Naturgeschichte; in VI Lesebuch in Lebensbildern.

Gesang: Stolley, Mehrstimmige Choräle.

II. Vermehrung der Unterrichtsmittel.

1. An Geschenken erhielt die Bibliothek: vom Herrn Minister für die geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten durch das Königliche Ober-Präsidium für Schleswig-Holstein: *Th. Rabe*, Ansichten aus dem heiligen Lande, Lief. I. Von der Verlagshandlung: *Klöden*, Geographie. Vom Verfasser: *Plinii* hist. nat. tom. II und III rec. Detlefsen. Vom Verfasser: *Langkavel*, Botanik der späteren Griechen. Vom Verfasser: *Forchhammer*, Gründung Roms. Vom Zimmermeister Höger: *Herzbruch*, Predigt auf Veranlassung der hohen Sturmfluth in der Nacht vom 3. auf den 4. Februar 1825.

Für diese Geschenke hat der Unterzeichnete Namens der Anstalt den verbindlichsten Dank auszusprechen.

Ausserdem wurden im Lauf des Rechnungsjahres Neujahr 1868 bis Neujahr 1869 aus den vorhandenen Mitteln angeschafft: *Zeller*, Philosophie der Griechen III, 2 und Registerband. *Classen*, Homerischer Sprachgebrauch. *Homeri* Odyssea ed. la Roche I und II. *Grimm*, Wörterbuch V, 7. *Virgil* ed. Ribbeck IV. *Dindorf*, poetae scenici Graeci. *Wiese*, Verordnungen. *Schuchardt*, Vocalismus IV, 2. *Ritschl*, Opusc. II. *Reumont*, Geschichte Roms III. *Guhrauer*, Leibnitz. *Corssen*, Beiträge zur Formenlehre. *Steiner*, Vorlesungen über Geometrie. *Bergh*, poetae lyrici Graeci I—III. *Keil*, Grammatici latini I—V. *Peter*, Geschichte Roms. *Shakespeare* von Delius. *Bernstein*, Naturwissenschaftliche Hefte. *Vitruvius* rec. Rose. *Dräger*, Syntax des Tacitus. *Schmidt*, Eurythmie der Chorgesänge der Griechen. *Plauti* Truculentus, ed. Spengel. *Menke*, Bibel-Atlas. — Fortsetz. von Zeitschrift für das Gymnasialwesen, Centralblatt für das Unterrichtswesen, Jahrbücher für Philologie, Poggendorfs Annalen. — Für die Schüler-Lesebibliothek: *Hahn*, Geschichte des Preussischen Vaterlandes. *Gruppe*, Vaterländische Gedichte. *Weidinger*, Friedrich der Grosse. *Hahn*, Zieten. *Stoll*, Griechische Heroen; *desselb.* Römische Heroen. *Eckermann*, Gespräche mit Göthe.

2. An Geschenken erhielten der physikalische Apparat und das Naturaliencabinet: vom Herrn *Kramer* Chemische Apparate und Reagentien; vom Herrn *W. Löhmann* ein grosses Wespennest.

Auch für diese Geschenke spricht der Unterzeichnete Namens der Anstalt den verbindlichsten Dank aus.

III. Verfügungen der Behörden von allgemeinerem Interesse.

28. Februar 1868. Die Königl. Ober-Post-Direction zu Kiel macht auf das Vortheilhafte der Laufbahn der als Post-Eleven in den Postdienst eintretenden jungen Leute aufmerksam, für die nach dem vom General-Post-Amt des Norddeutschen Bundes unterm 15. Februar 1868 erlassenen Reglement bei einem Theile der höheren Dienststellen die Ablegung der höhern Post-Verwaltungs-Prüfung in Wegfall gekommen sei. Sowohl den Post-Eleven wie den Post-Expedienten-Anwärtern würde gleich bei ihrem Eintritt in den Ober-Post-Directions-Bezirk Kiel auf die Kosten ihres Unterhalts eine Beihülfe von 15 Thlrn. monatlich gewährt werden.

Anm. Zum Eintritt als Post-Eleve ist ein Maturitäts-Zeugniss nothwendig; Post-Expedienten-Anwärter sollen die Secunda ein Jahr besucht, Post-Expeditions-Gehülfen die Reife für Secunda erlangt haben.

4. November 1868. Das Königl. Provinzial-Schul-Collegium ertheilt Anweisung, nach der neuen Militair-Ersatzinstruction für den Norddeutschen Bund vom 26. März 1868 zu verfahren. Vgl. Wiese, Verordnungen 2 p. 389 ff. Die Nachweisung der wissenschaftlichen Qualification behufs der Meldung zum einjährigen freiwilligen Militairdienst durch Schulzeugnisse wird vom Jahre 1869 ab an die Bedingung geknüpft, dass die betr. Schüler der Secunda eines Gymnasiums ein volles Jahr in dieser Classe an allen Unterrichtsgegenständen theilgenommen, sich das Pensum der Unter-II gut angeeignet und sich gut betragen haben. Die Zeugnisse hierüber müssen von der Lehrerconferenz festgestellt sein. Die vom Griechischen dispensirten Schüler solcher Gymnasien, wo dergleichen Dispensationen überhaupt zulässig sind (d. h. an Orten, die keine Realschule haben), nach Absolvirung der II, oder wenn sie nach mindestens einjährigem Besuche der II auf Grund einer besonderen Prüfung ein genügendes Zeugniss der Lehrerconferenz erhalten.

Anm. Die Berechtigung zum einjährigen freiwilligen Dienst darf nicht vor dem vollendeten 17. Lebensjahre, und muss bei Verlust des Anrechts spätestens bis zum 1. Februar des Kalenderjahres nachgesucht werden, in welchem das 20. Lebensjahr vollendet wird. Der schriftlich bei der Königl. Militair-Ersatz-Commission einzureichenden Meldung sind beizufügen: a) ein Taufschein, b) ein Einwilligungsattest des Vaters oder Vormundes, c) ein Schulzeugniss (und resp. Unbescholtenheitszeugniss).

26. November 1868. Das Königl. Provinzial-Schul-Collegium benachrichtigt das Rectorat von der Verfügung Sr. Excellenz des Herrn Ministers von Mühler vom

9. November 1868, wonach hinfort von Zeit zu Zeit eine Revision des Religionsunterrichtes auf den Schleswig-Holsteinischen Gymnasien durch den Bischof Herrn Koopmann stattfinden solle.

20. Februar 1869. Das Königl. Provinzial-Schul-Collegium verfügt, dass wegen der Wichtigkeit, die das Englische als Lehrgegenstand für die Provinz habe, so wie andererseits wegen gebührender Rücksicht auf das körperliche Gedeihen der Schüler, das durch eine Ueberlastung namentlich in den mittleren Classen leicht gefährdet werde, der Unterricht in dieser Sprache an den Schleswig-Holsteinischen Gymnasien zwar fortbestehen, die Theilnahme an demselben aber von dem freien Willen der Eltern abhängig sein solle; nur dürfe die Dispensation davon der Ordnung wegen nicht in der Mitte des Halbjahres, sondern nur zu Ostern und zu Michaelis ertheilt werden.

IV. Zur Statistik und Geschichte der Anstalt.

Im *Lehrercollegium* unserer Schule trat während des verflossenen Jahres die Veränderung ein, dass statt des für den beurlaubten 5. Lehrer Dr. Mau fungirenden cand. theol. Gosch, nachdem dieser im April 1868 zum Pastor in Uetersen erwählt worden, der cand. theol. Landt im Mai desselben Jahres als Hülfslehrer eintrat.

Frequenz. Im Sommersemester 1868 betrug die Schülerzahl im Ganzen 161, von denen 12 in I, 13 in II, 20 in III, 27 in IV, 29 in V, 29 in VI und 31 in der Vorschule sassen. Im Wintersemester 1868—69 betrug die Schülerzahl 167, von denen 10 in I, 15 in II, 29 in III, 29 in IV, 31 in V, 28 in VI und 26 in der Vorschule sassen.

Mit dem Zeugniss der Reife als Abiturienten wurden entlassen Ostern 1868:

1) Chr. Plambeck, geboren zu Neumünster den 15. Februar 1850, besuchte die Anstalt 7 Jahre, war 2 Jahre in Prima und widmete sich dem Postfach.

2) J. Rehder, geboren zu Collmar den 20. October 1847, war, nach vorausgegangenem Besuche des Altonaer Gymnasiums, 1¼ Jahr in Prima und widmete sich dem Studium der Medicin.

Michaelis 1868:

1) R. Vent, geboren zu Krempe den 20. Februar 1849, besuchte die Anstalt 9½ Jahre, war 2½ Jahre in Prima und widmete sich dem Studium der Theologie.

2) H. Groth, geboren zu Glückstadt den 20. November 1850, besuchte die Anstalt 9 Jahre, war 2½ Jahre in Prima und widmete sich dem Studium der Jurisprudenz.

Im Laufe und am Schluss des Wintersemesters 1868—69 verliessen die Anstalt: aus II F. Fülscher, um sich zum Techniker vorzubereiten, O. Japsen, um Kaufmann zu werden; aus III F. Augustin, um Seemann, und C. Kobrock, um Kaufmann zu werden; aus IV H. Mahler, um Techniker, A. Münster, um Kaufmann zu werden, E. Münster wegen Ortsveränderung seiner Angehörigen; aus V P. Meyer und aus VI C. Meyer und H. Meyer wegen Ortsveränderung ihrer Angehörigen. Durch den Tod verlor die Anstalt im Laufe des Jahres die beiden Secundaner W. Gehrt

und J. Wulff und den Sextaner J. Steffens, alle drei treffliche Schüler, welche die besten Hoffnungen für die Zukunft erregten.

Sechs Primaner haben sich zur Maturitätsprüfung gemeldet.

Eine *Inspection* unserer Schule, die sich über alle Classen erstreckte, nahm der Inspector der Holsteinischen Gelehrtenschulen Professor Dr. Horn vom 27. April bis zum 1. Mai vor.

Am 9. und 10. Februar stattete der Provinzial-Schulrath Professor Dr. Sommerbrodt unserer Schule einen ersten Besuch ab und wohnte wiederholt dem Unterricht in den einzelnen Classen bei.

Ueber die am 21. März von Seiten der Schule abgehaltene Vorfeier des *Geburtstages Sr. Majestät des Königs* konnte bereits im vorjährigen Programme berichtet werden.

Das Callisen'sche Stipendium erhielten für das verflossene Sommersemester die Primaner R. Vent und A. Wetzel; im gegenwärtigen Wintersemester befinden sich die Primaner A. Wetzel und A. Feldmann im Genusse desselben.

Oeffentliche Schulprüfung.

Dienstag den 16. März.

Quarta. 8—$9\frac{1}{2}$ Latein. *D.*
$9\frac{3}{4}$—$10\frac{1}{4}$ Geographie. *B.*
$10\frac{1}{4}$—$11\frac{1}{4}$ Griechisch. *L.*

Tertia. 2—$2\frac{1}{2}$ Religion. *Kr.*
$2\frac{1}{2}$—4 Cäsar. *O.*
$4\frac{1}{4}$—$5\frac{1}{4}$ Homer. *O.*

Mittwoch den 17. März.

Quinta. 8—$9\frac{1}{2}$ Latein. *L.*
$9\frac{3}{4}$—$10\frac{1}{2}$ Deutsch. *Kr.*

Donnerstag den 18. März.

Septima. 9—$9\frac{3}{4}$ Deutsch. *K.*
$9\frac{3}{4}$—$10\frac{1}{4}$ Lesen. *K.*
$10\frac{1}{2}$—11 Rechnen. *K.*

Freitag den 19. März.

Secunda. 8—9 Cicero. *P.*
9—$9\frac{1}{2}$ Geschichte. *D.*
$9\frac{3}{4}$—$10\frac{1}{2}$ Herodot. *V.*

Prima. 2—$2\frac{1}{2}$ Horaz. *D.*
$2\frac{1}{2}$—3 Mathematik. *Gr.*
3—$3\frac{1}{2}$ Sophokles. *V.*

Sonnabend den 20. März.

Sexta. 8—9 Latein. *B.*
9—$9\frac{1}{2}$ Rechnen. *Gr.*
$9\frac{3}{4}$—$10\frac{1}{4}$ Geographie. *B.*

Montag den 22. März Morgens 11 Uhr

Feier des Allerhöchsten Geburtstages Sr. Maj. des Königs.

Festrede gehalten vom Subrector Dr. Ph. Ottsen, 2. Oberlehrer.

Nach derselben

Entlassungsfeier der Abiturienten. Reden.

Abiturient L. Ehrenberg: „Wie entstand um die Mitte des vorigen Jahrhunderts die zweite Blüthezeit der deutschen Litteratur?"

Abiturient J. Egge: „Ueber die Freiheitskämpfe der Dithmarscher."

Zur Theilnahme an dem Examen sowohl als an der Feier ladet ehrerbietigst und geziemend ein

Vollbehr.